**4. Hafta**

**ALM 125 Edebiyat Bilimi Temel Kavramları I**

**( Grundbegriffe der Literaturwisenschaft I )**

* **11.**
* Der Begriff **Satire** leitet sich vom lateinischen **satyra** ab, was der Übersetzung nach eine mit verschiedenen Früchten gefüllte Schüssel, also eine bunte Mischung ist. Heute versteht man unter einer **Satire** eine Kunstgattung, die geprägt ist von Übertreibung und überspitzter, verhöhnender Kritik beziehungsweise Spott. Ziel des Spotts sind dabei oft politische Personen, berühmte Stars und Ereignisse sowie Fragen des Zeitgeschehens.
* **Satire:** (von lat. Mit verschiedenen Früchten gefüllte Schüssel, buntes Allerlei) keine Gattung, sondern Haltung, Wesenslage, die sich mit allen literarischen Formen (Gedicht, Roman, Drama etc.) verbinden kann und von heiterem Spott bis zu düster melancholischer Totaldesillusion reicht; als ihr Ziel gilt Demonstration einer verkehrten Welt, Bloßstellung der Deformation von Mensch und Gesellschaft, missbilligende Kritik; sie sucht Besserung durch rückspiegelnde entlarvende Destruktion zu erreichen.
* **Otto F. Best, Handbuch literarischer Fachbegriffe. Definitionen und Bespiele, Fischer Taschenbuch Verlag, 1976, s. 447-450**
* Satire kommt in allen Formen (Prosa, Spruch, Strophenform) und Gattungen vor: von Anekdote, Fabel, Parabel, Schwank, Posse, Burleske). Satire dient der Zeitkritik, ist immer Richterin, hӓlt einer in Sitten und Anschauungen auf Abwege geratenen Zeit den scharfgeschlieffenen Spiegel vor.
* **Ivo Braak, Poetik in Stichworten, Verlag Ferdinand Hirt, 1990, s.2092-10**
* Die **Satire** istkeine Gattung, sondern Haltung, Wesenslage, die sich mit allen literarischen Formen (Gedicht, Roman, Drama etc.) verbinden kann und von heiterem Spott bis zu düster melancholischer Totaldesillusion reicht. Das Ziel der **Satire** ist es die verkehrten Welt und die Deformation von Mensch und Gesellschaft, zu kritisieren. Ihr Ziel ist eine bessere Welt.
* **Satire** kommt in allen Formen (Prosa, Spruch, Strophenform) und Gattungen vor. Satire dient der Zeitkritik, ist immer Richterin, hӓlt einer in Sitten und Anschauungen auf Abwege geratenen Zeit den scharfgeschliffenen Spiegel vor.

**Beispiel Brief an den Vater von Kafka**

**Textausschnitt**

* Liebster Vater,
* Du hast mich letzthin einmal gefragt, warum ich behaupte, ich hätte Furcht vor Dir. Ich wußte Dir, wie gewöhnlich, nichts zu antworten, zum Teil eben aus der Furcht, die ich vor Dir habe, zum Teil deshalb, weil zur Begründung dieser Furcht zu viele Einzelheiten gehören, als daß ich sie im Reden halbwegs zusammenhalten könnte. Und wenn ich hier versuche, Dir schriftlich zu antworten, so wird es doch nur sehr unvollständig sein, weil auch im Schreiben die Furcht und ihre Folgen mich Dir gegenüber behindern und weil die Größe des Stoffs über mein Gedächtnis und meinen Verstand weit hinausgeht.
* Dir hat sich die Sache immer sehr einfach dargestellt, wenigstens soweit Du vor mir und, ohne Auswahl, vor vielen andern davon gesprochen hast. Es schien Dir etwa so zu sein: Du hast Dein ganzes Leben lang schwer gearbeitet, alles für Deine Kinder, vor allem für mich geopfert, ich habe infolgedessen »in Saus und Braus« gelebt, habe vollständige Freiheit gehabt zu lernen was ich wollte, habe keinen Anlaß zu Nahrungssorgen, also zu Sorgen überhaupt gehabt; Du hast dafür keine Dankbarkeit verlangt, Du kennst »die Dankbarkeit der Kinder«, aber doch wenigstens irgendein Entgegenkommen, Zeichen eines Mitgefühls; statt dessen habe ich mich seit jeher vor Dir verkrochen, in mein Zimmer, zu Büchern, zu verrückten Freunden, zu überspannten Ideen; offen gesprochen habe ich mit Dir niemals, in den Tempel bin ich nicht zu Dir gekommen, in Franzensbad habe ich Dich nie besucht, auch sonst nie Familiensinn gehabt, um das Geschäft und Deine sonstigen Angelegenheiten habe ich mich nicht gekümmert, die Fabrik habe ich Dir aufgehalst und Dich dann verlassen, Ottla habe ich in ihrem Eigensinn unterstützt und während ich für Dich keinen Finger rühre (nicht einmal eine Theaterkarte bringe ich Dir), tue ich für Freunde alles. Faßt Du Dein Urteil über mich zusammen, so ergibt sich, daß Du mir zwar etwas geradezu Unanständiges oder Böses nicht vorwirfst (mit Ausnahme vielleicht meiner letzten Heiratsabsicht), aber Kälte, Fremdheit, Undankbarkeit. Und zwar wirfst Du es mir so vor, als wäre es meine Schuld, als hätte ich etwa mit einer Steuerdrehung das Ganze anders einrichten können, während Du nicht die geringste Schuld daran hast, es wäre denn die, daß Du zu gut zu mir gewesen bist.
* Diese Deine übliche Darstellung halte ich nur so weit für richtig, daß auch ich glaube, Du seist gänzlich schuldlos an unserer Entfremdung. Aber ebenso gänzlich schuldlos bin auch ich. Könnte ich Dich dazu bringen, daß Du das anerkennst, dann wäre – nicht etwa ein neues Leben möglich, dazu sind wir beide viel zu alt, aber doch eine Art Friede, kein Aufhören, aber doch ein Mildern Deiner unaufhörlichen Vorwürfe…
* Dieser Brief ist meiner Meinung nach reich an Gefühlen, die sich ein Leben lang aufgestaut haben. Natürlich ist in dem Brief hauptsächlich die Rede von der Furcht des Sohnes, dennoch hoffe ich, dass auch der Aspekt der Männlichkeit in dieser Arbeit nicht zu kurz gekommen ist.

**Interpretationsansatz/Analyse Brief an den Vater von Kafka**

* Der "Brief an den Vater" ist ein unumstrittenes biographisches Dokument, welches die Lebenssituation Franz Kafkas, seine Selbstwahrnehmung und die Beziehung zum Vater am deutlichsten und detailliertesten enthüllt. Der Einfluß des Vaters auf Kafkas Leben und Werk ist sehr groß.
* Es wird diskutiert, ob Kafkas »Brief an den Vater« ein privates Zeugnis ist oder ob der Verfasser seinen Brief literarisch ausgestaltet, vielleicht sogar als literarisches Werk konzipiert hat. Dieser Gedanke liegt nahe, weil der Brief seinen Adressaten nie erreichte.
* Das Verhältnis zwischen Vater und Sohn blieb bis zu Franz Kafkas Tod angespannt. Andererseits ist es nicht ungewöhnlich, dass die Korrespondenz oder die Tagebucheintragungen eines Schriftstellers »literarischer« erscheinen als private Textzeugnisse anderer Menschen.

Auf jeden Fall aber ist der Brief auch als privates Dokument von herausragender Stellung, in dem die Ironie, Parodie und Satire als Erzählmittel der Kritik erkennbar werden

* **12.**
* Die **Bibliographie** bezeichnet dieLehre von den Bücher- oder Literaturverzeichnissen (Zusammenstellung, Beschreibung, Wertung), ist gedrucktes Bücherverzeichnis.
* Bibliographie, früher allgemeine Lehre vom Buch; heute Bücherkunde: in allen Wissenschaftszweigen unentbehrliche Hilfswissenschaft, die sich mit der Zusammenstellung, Beschreibung, Aufschlüsselung durch kurze Inhaltsangabe und Wertung des Schrifttums allgemeine oder in bestimmten Fachgebiet befasst.

**Beispiele für korrekte Bibliographieangaben**

* Stump, Doris, Widmer, Maya, Wyss, Regula : Deutschsprachige Schriftstellerinnen in der Schweiz 1700-1945. Eine Bibliographie. Zürich 1994.

**oder**

* Beutin, Wolfgang u.a. : Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart 1992.

**oder**

Barner, Wilfried u.a. : Lessing. Epoche-Werk-Wirkung. München 1987.

* **13.**
* Das **Zitat** ist einewörtlich wiedergegebene schriftliche oder mündliche “zitierfähige” Äußerung eines Menschen, wobei qualitativer Grad der “Zitierfähigkeit” von sprichwortartigem Charakter des Zitats und dem Verbürgtsein durch eine der Öffentlichkeit bekannte Persönlichkeit abhängt; dient oft als Beleg für eigene Auffassung in der wissenschaftlichen und als strukturbildendes Element in belletristischer Literatur.
* Ein Zitat ist eine wörtlich übernommene Stelle aus einem Text oder ein Hinweis auf eine bestimmte Textstelle. Ein Zitat ist ein expliziter Hinweis auf einen anderen Autor.
* Auch andere Medien, wie Bilder und Musik, können als Zitat verwendet werden. Zitate, deren ursprünglicher Kontext verloren und nicht mehr rekonstruierbar ist, werden zu Fragmenten.
* Ein Zitat, eine wörtlich angeführte Textstelle, wird, vor allem innerhalb eines Textes, in Anführungszeichen hervorgehoben **(„…“)**
* **Direktes Zitat**
* Das direkte Zitat ist eine wörtliche Übernahme und steht in Anführungszeichen.
* Auslassungen werden durch [...] (bei mehreren Wörtern) und [..] bei einem Wort

kenntlich gemacht.

* Jedes direkte Zitat muss durch eine genaue Ortsangabe (einen Hinweis auf seine

Herkunft) belegt sein.

* Die Seitenzahl steht am Ende der Angabe (z. B. ...München

1999, 292). Wenn sich das Zitat über zwei Seiten erstreckt: München 1999, 292f.

* **Indirektes Zitat**
* Ein indirektes Zitat gibt Gedankengänge anderer Autoren mit eigenen Worten wieder.
* Der Verweis auf den Herkunftsort wird eingeleitet mit: Vgl.
* Vgl. Brinkschröder ...
* **Zitierweisen**
* **Klassische geisteswissenschaftliche Zitierweise**
* Bei der ersten Erwähnung eines Textes: Vollständige Angaben in der Fußnote.
* Bei weiteren Verweisen: Brinkschröder, a.a.O [=am angegebenen Ort], 17.
* Bei unmittelbar folgenden Verweisen nur: Ebd. [Ebenda] oder Ebd., 18.
* **Harvard (Amerikanische Zitierweise v. a. in sozialwissenschaftlichen Arbeiten)**
* Die Stellenangabe erfolgt im fortlaufenden Text (Brinkschröder 2006, 205) oder auch
* den Autor in Kapitälchen (BRINKSCHRÖDER 2006, 205).
* Indirekte Zitate werden genauso behandelt wie direkte Zitate (d.h. ohne vgl.)
* Konsequenz: Man muss im Literaturverzeichnis die Jahreszahl nach vorne rücken

z. B. Brinkschröder, Michael 2006: Titel,...

- Verschiedene Publikationen eines Autors aus dem gleichen Jahr werden im Text und

im Literaturverzeichnis durch Kleinbuchstaben unterschieden:

Brinkschröder 2006a

Brinkschröder 2006b

* **14.**
* **Fußnote:** Anmerkung zur Erläuterung des Textes, Literatur- oder Quellenangabe am unteren Seitenrand oder im Anhang mit Verweiszeichen im Text. Sie enthält spezielle Weiterungen, die sich in den fortlaufenden Text nicht einfügen ließen, doch zur Abrundung, Ergänzung oder Dokumentation desselben nötig sind.
* Fußnoten stehen vom Text abgegrenzt in der Fußzeile, eine hochgestellte Zahl (durchgängige Nummerierung) führt den Leser an betreffender Stelle zu einer Fußnote.
* Fußnoten enthalten zusätzliche Anmerkungen, wie z. B. Definitionen, Literaturempfehlungen, und sollen zeigen, dass alle Möglichkeiten ausgelotet wurden, und die selektive Themenwahl und Themeneingrenzung untermauern.
* Fußnoten stellen eine Ergänzung dar, der Text sollte also auch ohne sie verständlich sein.
* Es sollte sparsam mit zusätzlichen Anmerkungen umgegangen werden: Der Text sollte nicht fast ausschließlich aus Fußnoten bestehen.
* Werden Fußnoten mit Anmerkungen gezielt eingefügt, stellen sie eine Bereicherung dar.



**Beispiel für Fußnote**

- Der Begriff „Reformatio“ im ursprünglichen Wortsinn, als Rückbesinnung auf die Vorbilder früherer Zeiten, wurde als „Modeschlagwort“1 immer mehr zerredet, so dass schließlich „jeder darunter verstehen konnte, was ihm als das beste erschien.“2

1. Wiesflecker, H.: Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und europ. an der Wende zur Neuzeit, München 1986, Bd. II, S. 201.

2. Ders., S. 202.

* **15.**
* Die **Biographie/Autobiographie** ist die sogenannte Lebensbeschreibung, Nachzeichnung des Lebenslaufs eines Menschen.
* Als **Biografie** bezeichnet man die literarische oder wissenschaftliche Beschreibung des Lebenslaufs einer lebenden oder verstorbenen Person, meistens in Form eines Buchs oder einer wissenschaftlichen Recherche. Sie beginnt in der Regel mit der Geburt der Person und endet mit ihrem Tod oder zum Zeitpunkt der Entstehung der Biografie. Es ist zwar nicht zwingend notwendig, dass die betreffende Person berühmt ist, doch sie sollte eine außergewöhnliche Persönlichkeit mit einem interessanten Lebenslauf sein.
* Dennoch besteht eine gute **Biografie** nicht nur aus nüchternen Fakten und Daten, sondern es ist wesentlich, dass die Informationen in einer interessanten und farbenfrohen Weise dargestellt werden.
* Die Lebensgeschichte muss mit einer mitreißenden Einleitung anfangen, um die Leser anzuziehen. Der Autor sollte am Anfang erläutern, warum die Geschichte dieser konkreten Person lesenswert ist, was für persönliche Eigenschaften oder einzigartige Begebenheiten die oder der Protagonist/in hat oder hatte, welche besonderen Erfolge oder Leistungen sie bzw. er vollbracht hat, warum das Leben dieser Person interessant ist und was man davon lernen kann.
* Die **Biografie** wird immer von einer anderen Person verfasst. Darin besteht auch der Unterschied zwischen **Biografie** und **Autobiografie,** die jedoch oftmals als Synonyme verwendet werden. Die **Autobiografie** ist also ein Sonderfall der Biografie. Wie der Name schon verrät, erzählt der Autor in der **Autobiografie** seine eigene Lebensgeschichte. Im Gegensatz zur **Biografie**, ist hier der Autor selbst der Protagonist.
* Der Autor erzählt aus der Retrospektive seiner Erzähl- bzw. Schreibgegenwart.
* Zweipolige Ich-ich-Struktur von erzählendem und erlebendem Ich.
* Der Ich-Erzähler spielt in jedem Fall eine zentrale Rolle.
* **16.**
* **Erzӓhlform/ Er Form/ Ich Form**
* **Er- Form**, im Gegensatz zur Ich Form die **Erzӓhlform** in der **3. Person Singular**, in der der Erzähler als Betrachter an der Handlung keinen Anteil hat.
* **Ich- Form**, epische Darstellungsform in der **1. Person Singular** (Ich- Roman, -Erzählung), deren Ereignisse von dem Erzähler, der nicht mit dem Autor identisch sein muss, als selbsterlebt hingestellt, gewissermaßen autobiographisch eingekleidet werden.

**Beispiele für Biographien**

* Jean Paul, Die unsichtbare Loge (1739, biographischer Roman)
* H. Laube, F. Grillparzers Lebensgeschichte (1884)
* Thomas Mann, Doktor Faustus (1947, biographischer Roman)
* Golo Mann, Wallenstein (1971)